

# WO KINDER FREIWILLIG

## IN DER SCHULE BLEIBEN



### Die Werdenbergsschule in Trochtelfingen im Portrait



Nach der Schule nichts wie nach Hause? Nicht in der Werdenbergsschule in Trochtelfingen. Dort bleiben die Schülerinnen und Schüler gerne mal länger, und Mittagschule ist kein unbeliebter Freizeitskiller.

„Mittwochs habe ich bis nachmittags Schule und ich gehe gerne hin. Zuhause wüsste ich gar nicht, was ich tun sollte“, sagt der zwölfjährige Jan. Schule ist für ihn wie für seine Mitschülerinnen und Mitschüler längst nicht mehr einfach nur Schule. Schule ist mittlerweile Lebensraum. Jan ist eines von 190 Kindern, die die Gemeinschaftsschule auf der Schwäbischen Alb besuchen.

Die Schule besteht in dieser Form seit zwei Jahren und ist schon ein voller Erfolg: Die Schülerzahl hat sich verdoppelt. Schulpläne, Zeug-

nisse und Noten werden hier anders aufgezogen als anderswo. Ziel der zweizügigen Gemeinschaftsschule ist es, Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen zu fördern. Statt auf eine Schule zu gehen, in der alle Kinder auf einer einheitlichen Schwierigkeitsstufe lernen und damit zurechtkommen müssen, werden sie an der Gemeinschaftsschule in jedem Fach auf einem der drei Lernniveaus eingestuft – passend zu ihren Fähigkeiten. Daran orientieren sich auch die Aufgaben und Klassenarbeiten.

„Die Kinder können ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen ausleben und lernen, damit umzugehen. Dadurch werden sie gefestigt und können Ängste und Hemmnisse abbauen“, sagt Lehrerin Monika Hauser.



„Die Schülerinnen und Schüler lernen von Anfang an, sich gegenseitig zu helfen. Das schafft Vertrauen, stärkt den Zusammenhalt und ermöglicht ein erfolgreiches gemeinsames Lernen“, sagt Schuldirektor Andree Fees. Strikte Klassen- und Gruppengefüge sind an seiner Schule schon längst Geschichte. Die Lernatmosphäre im Schulhaus ist offen, das wird schon in den Gängen sichtbar: Die Türen aller Klassenzimmer sind geöffnet, die Flure werden als

Lernräume genutzt. Schülerinnen und Schüler sitzen hier und lernen selbstständig oder in kleinen Lerngruppen. Vor den meisten liegt ein Wochenplan, in dem die Aufgaben für die einzelnen Fächer und Tage festgehalten sind. Es herrscht ein entspanntes und konzentriertes Klima, wie man es sonst eher aus der Unibibliothek kennt. Darüber hinaus gibt es einen Ausgleich und Raum für Aktivität und Ausgelassenheit: Im Sozialraum, einem hellen Zimmer





## VERTRAUEN SCHAFFT

### FREIRÄUME

mit Sitzsäcken, Büchern und einem Tischkicker, können die Schülerinnen und Schüler ihre Pausen verbringen und zwischendurch abschalten. Der Unterricht ist in verschiedene Einheiten eingeteilt. Klassischen Frontalunterricht gibt es in sogenannten Inputphasen. Hier werden zuerst die neuen Themen eingebracht und erklärt. Anschließend bekommen die Schülerinnen und Schüler Tipps und Hinweise, wie sie die Themen und Aufgaben später am besten eigenständig bearbeiten können. Während der individuellen Lernphasen arbeiten die Schülerinnen und Schüler

an ihrem auf sie zugeschnittenen Lernplan. Einige bleiben dafür im Klassenzimmer sitzen, wo sie beaufsichtigt werden. Andere dürfen in Lernateliers eigenverantwortlich an ihren Aufgaben arbeiten. Hier kann sich – unabhängig vom Lern- und Leistungsniveau – zurückziehen, wer sich den Vertrauensvorschluss für das Atelier verdient hat: den gelben „Leg-LoS“-Button. Kommen während der Arbeit Fragen auf, können sich die Kinder an die Lehrerinnen oder Lehrer wenden, die dann konkrete Hilfestellungen geben. „Wir setzen auf individuelle Förderung, auf Eigenverantwortung und auf Augenhöhe zwischen Erwachsenen und

Kindern“, erklärt Schuldirektor Andree Fees.

Ein wichtiger Baustein des pädagogischen Konzepts ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern, die sich an vielen Stellen aktiv ins Gemeinschaftsschulleben einbringen. Darüber hinaus gibt es einmal im Halbjahr ein Lernentwicklungs-gespräch zwischen ihnen, ihren Kindern und den verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrern. Das ist vergleichbar mit einem Eltern-gespräch – allerdings mit einem wichtigen Unterschied: Das Kind steht im Mittelpunkt.

Das Gespräch wird nicht über das Kind, sondern mit dem Kind geführt, und am Ende werden konkrete Lernziele vereinbart. Rektor Andree Fees vergleicht das mit einem Mitarbeiter-gespräch, wie es später im Berufsleben auf die jungen Menschen zukommen wird. „So merken die Kinder, dass es wirklich um sie geht.“ Auch im Zeugnis wird persönlich auf die Schülerinnen und Schüler eingegangen, so gibt es neben

der fachweisen Einstufung auf die Lernniveaus eine schriftliche und ausformulierte Beurteilung der Leistung.

„Anders“ heißt an der Werdenbergschule vielfältig: mit der Idee, jedem Jungen und jedem Mädchen einen individuellen Bildungsweg bieten zu können, der unabhängig vom Elternhaus und der Herkunft und auf die Bedürfnisse des Einzelnen zugeschnitten ist. „Anders“ heißt an der Werdenbergschule fortschrittlich, denn Lernen muss auch Spaß machen dürfen. „Anders“ heißt hier auch persönlich. Schuldirektor Andree Fees: „Schließlich geht es nicht nur darum, den besten Schulabschluss zu machen, sondern eine Persönlichkeit zu entwickeln und sich in der Gesellschaft selbstbewusst zu behaupten.“

## Augenhöhe ZWISCHEN ERWACHSENEN UND KINDERN